



Der Koordinator der Woche, Pfarrer Dr. Johannes Wachowski, rief auf, gegen Antisemitismus einzuschreiten.



Bestimmendes inhaltliches Merkmal war es, die titelgebende Botschaft zu vermitteln: Das Konzert „Friedensbrücken“ des VHS-Chores Freudensprung Ansbach beim Auftakt der Woche der Brüderlichkeit enthielt Lieder, Texte und Instrumentalwerke. Fotos: Albricht

ANSBACH (oh) – Antisemitische Ausfälle bis hin zu Gewalt und Mord sind beim Auftakt der Woche der Brüderlichkeit in Ansbachs Synagoge zur Sprache gekommen. „Auch in Deutschland wächst die Zahl der antisemitischen Vorfälle“, erklärte Oberbürgermeisterin Carda Seidel. Die Entwicklungen in Europa, die man mit Brüssel, Paris und Kopenhagen verbindet, stimmten seltsam, sagte der Koordinator der Woche, Pfarrer Dr. Johannes Wachowski.

„Menschen jüdischen Glaubens oder auch anderen Glaubens machen sich Sorgen um ihre Sicherheit“, legte die OB dar, Schirmherrin der Woche in Ansbach. Nötig sei ein klares

Geschlossen gegen Ausgrenzung

Woche der Brüderlichkeit eröffnet – Viel Beifall für Freudensprung-Konzert

Bekenntnis zum friedlichen Miteinander und gegenseitiger Toleranz.

Dr. Wachowski rief auf, gegen jede Gestalt von Antisemitismen auch offensiv einzuschreiten. Wie er zitierte, hatte der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster, zu bedenken gegeben, ob es für Juden nicht besser wäre, es in deutschen „Problemvierteln“ zu unterlassen, die Kippa zu tragen. Bewusst habe er aber die Kopfbedeckung aufgesetzt, so Dr. Wachowski.

Es dürfe niemals so weit kommen, dass man Angst haben müsse, sich im öffentlichen Raum zu seiner Religion zu bekennen. Er erzählte vom Sommer, von Demonstrationen, von Worten und Plakaten, „die da zum Teil gegen Israel und gegen das Judentum hochgehalten worden sind“.

„Aus meiner Sicht können wir Menschen jüdischen Glaubens auf keinen Fall raten, auf die Kippa zu verzichten und damit im Endeffekt ihre Tradition zu verstecken“, sagte die

OB. Allen, die andere wegen Religion, Hautfarbe und Nationalität diskriminieren, müsse man geschlossen entgegenreten und auch die Opfer schützen. Dazu verpflichte ganz besonders die deutsche Vergangenheit.

Viel Applaus – und Summen als Beifallszeichen – spendeten die zahlreichen Zuhörer dem VHS-Chor Freudensprung Ansbach. Diesen leitete Ulrike Bellemann, die auch Gitarre spielte. Das Konzert „Friedensbrücken“ enthielt Lieder, Texte und

Instrumentalwerke. Bestimmendes inhaltliches Merkmal war es, die titelgebende Botschaft zu vermitteln. Vom aserbaidjanischen Lied bis zum gesungenen aramäischen Vaterunser – das Programm berührte durchaus verschiedene Kulturen. An der Querflöte war Christa Reller zu hören, am Akkordeon Bernd Dittl.

Von einem „wunderbaren Abend“ sprach danach der katholische Regionaldekan, Domkapitular Hans Kern. Schön und wichtig nannte der Geistliche, dass „in Ansbach, wo es leider keine eigene jüdische Gemeinde mehr gibt, die Synagoge durch solche Veranstaltungen und vor allem auch durch die Woche der Brüderlichkeit mit Leben erfüllt wird“.